

Forschungsprojekt Nr.: 3.3004

Optimierung der Ausbildung behinderter junger Menschen durch flexible Bausteinsysteme

Abstract:

Die berufliche Ausbildung behinderter junger Menschen darf in ihrer Zielssetzung nicht zu Teilqualifikationen unterhalb der Berufsebene führen. Jedoch kann den besonderen Bedingungen dieses Personenkreises durch geeignete organisatorische, methodisch-didaktische, curriculare und sonstige Maßnahmen Rechnung getragen werden. Die Autorin geht in ihrem Projekt den Fragen nach, ob flexibel gestaltete Bausteinsysteme geeignet sind, die Ausbildungsziele zu erreichen, welche Erfahrungen mit unterschiedlichen Modellen der Individualisierung und Differenzierung in der Ausbildung behinderter Menschen vorliegen und welche Probleme und Hindernisse beim Transfer positiver Erfahrungen der unterschiedlichen Einrichtungen auf andere Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation entgegenstehen. Die Ergebnisse zeigen die Vielschichtigkeit und die Emotionalität der Bewertung des Themas und unterstreichen die Notwendigkeit, intensiv über das Bausteinkonzept zu informieren und diese Thematik auch zukünftig zu verfolgen.

- **Bearbeiterin**

Keune, Saskia

- **Laufzeit**

IV/97 bis IV/99

- **Ausgangslage**

Das Bundesinstitut für Berufsbildung veröffentlichte im September 1993 die „Empfehlung des Hauptausschusses für die Ausbildung und Umschulung Behinderter in Elektroberufen“, die Forderungen wie Ausbildungszeitverlängerung, kleinere Lerngruppen, intensivere sozialpädagogische Betreuung, Verbindung von Theorie und Praxis, Projektorientierung etc. für Menschen mit Behinderungen in Ausbildung und Umschulung umfasst.

Unter Berücksichtigung dieser Empfehlung wurde 1995 im Berufsbildungswerk Neckargemünd das Konzept eines modularen Ausbildungssystems¹ entwickelt, das schließlich zum EU-Projekt NAMOS (Neckargemünder Ausbildungsmodulsystem) führte.

In anderen Einrichtungen sind weitere Modelle, z.B. mit den Schwerpunkten „produktionsorientierte Aus- und Weiterbildung“ und handlungsorientierte Modelle erarbeitet worden. Im Berufsbildungswerk Josefsheim Bigge gibt es bereits seit Anfang der 90er Jahre Bestrebungen, die inhaltliche und methodisch-didaktische Durchlässigkeit zwischen den bestehenden

¹ Da es sich im folgenden schwerpunktmäßig um curriculare Maßnahmen handelt, wird nicht von „Modul“, sondern von „Baustein“ gesprochen, zumal es in der geplanten Untersuchung nicht darum geht, Abschnitte einer Ausbildung als Teilkompetenzen (im Sinne beruflicher Handlungsfähigkeit) zu definieren. Es ist eine Frage der Vereinbarung, wie man die Begriffe gegeneinander abgrenzt. Der Begriff „Baustein“ soll signalisieren, dass es dabei um definierte Lerneinheiten geht, die in ihrer Gesamtheit einen Ausbildungsprozess ausmachen. Das schließt nicht aus, dass einzelne Bausteine sinnvolle Teilkompetenzen erzeugen, die auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt werden können. Von Bedeutung kann dies sein, wenn behinderte Jugendliche die Ausbildung abbrechen oder wenn ein Auszubildender seine Qualifikation durch Zusatzkompetenzen erweitern will.

Sonderregelungen nach § 48 BBiG/ §42 b HwO und den entsprechenden anerkannten Ausbildungsberufen zu verbessern, um insbesondere die Chancen lernschwächerer Rehabilitanden auf eine dauerhafte berufliche Integration zu erhöhen.

Neu an dem Ansatz einer Ausbildung nach dem Bausteinprinzip ist die gemeinsame Ausbildung von Leistungsschwächeren und Leistungsstärkeren mit der Zielrichtung des Abschlusses in einem anerkannten Ausbildungsberuf.

Mit der „Empfehlung zur Ausbildung und Umschulung Behinderter in Elektroberufen“ wurde der Versuch unternommen, neue Wege einzuschlagen. Aber erst dadurch, dass die Bundesanstalt für Arbeit zugestimmt hat, die Ausbildung Behinderter im Einzelfall bis zu 4 ½ Jahre zu finanzieren, konnten Bausteinkonzeptionen so entwickelt werden wie sie nun vorliegen. Jetzt besteht die Möglichkeit, Lernschleifen für schwächere Auszubildende vorzusehen, wodurch mehr Zeit für individuelle Förderung bleibt.

Die Entwicklung und Erprobung von Bausteinkonzeptionen wird als ein Weg angesehen, lernbehinderten Jugendlichen mit unterschiedlichem Lernzeit- und Förderbedarf besser gerecht werden zu können. Erste Prüfungsergebnisse (1998/99) aus den Berufsbildungs- und Berufsförderungswerken lassen positive Entwicklungen in diesem Bereich erkennen.

- **Ziele**

1. Bestandsaufnahme der Erfahrungen mit unterschiedlichen Modellen zur Individualisierung und Differenzierung in der Ausbildung Behinderter.
2. Erarbeitung lernortübergreifender konzeptioneller Vorschläge auf der Grundlage der vorliegenden Modelle in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation.
3. Feststellung von Problemen und Hemmnissen, die der Übertragung von positiven Erfahrungen aus den untersuchten Einrichtungen in andere Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation entgegenstehen.

- **Methodische Hinweise**

1. Bestandsaufnahme bei der Umsetzung der Hauptausschussempfehlung

Von den Rehabilitationseinrichtungen, die an der Umsetzung der Hauptausschussempfehlung zur Ausbildung und Umschulung Behinderter im Elektrobereich direkt beteiligt sind, wurden schriftliche Unterlagen zu den vorliegenden Modellen analysiert, in Gesprächen weiter konkretisiert und lernortübergreifende konzeptionelle Vorschläge auf der Grundlage der Literaturoswertung und der vorliegenden Modelle erarbeitet.

Beteiligte Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation:

Berufsförderungswerke Hamburg, Bad Vilbel (bei Frankfurt a. Main), Hamm;
Berufsbildungswerke Volmarstein, Neckargemünd, Hannover, Bigge, Neuwied.

2. Vorbereitung der schriftlichen Befragung in Berufsbildungswerken

Ziel der Befragung war es, Hinweise zu erhalten, ob und inwieweit die Erfahrungen von Ausbildung im Bausteinprinzip auf

- andere Berufsbildungswerke (es gibt Berufsbildungswerke für Menschen mit Körperbehinderungen, Sinnesbehinderungen, mit psychischer Behinderung und Lernbehinderung) und auf
- die in Rehabilitationseinrichtungen angebotenen Berufsbereiche (Holz, Bau, Metall, Wirtschaft und Verwaltung, Textil und Bekleidung, Ernährung und Hauswirtschaft, Körperpflege, Farbtechnik und Raumgestaltung, Agrarwirtschaft, etc.)

übertragen werden können.

In der Untersuchung ging es um Hinweise darüber, ob und in welchem Umfang Erfahrungen mit der Ausbildung nach dem Bausteinkonzept vorliegen, ob eine Akzeptanz des Bausteinsystems im Hinblick auf seine Einführung in die Ausbildung behinderter Jugendlicher besteht, wie diese Einführung zu gestalten ist, welche Auswirkungen die Einführung des Bausteinkonzepts auf das bislang praktizierte Ausbildungsverhalten hat und welche Hindernisse bei der Einführung des Bausteinsystems gesehen werden. Weiterhin sollte geprüft werden, in welchem Umfang bestimmte Prinzipien oder Elemente des lern- und handlungspsychologischen Ansatzes in der Behindertenausbildung bereits ihren Niederschlag gefunden haben.

Die Befragung wandte sich an einen hinsichtlich der Kenntnisse und Erfahrungen mit dem Bausteinkonzept heterogen zusammengesetzten Personenkreis, der auch Befragte umfassen sollte, die über keine Kenntnisse und Erfahrungen mit dem Bausteinkonzept verfügten. Die damit gegebene Aufgabe, eine Teilgruppe über einen ihnen anfangs noch unbekanntem Sachverhalt zu befragen, wurde zum einen über eine umfangreiche, den Befragungsunterlagen beigefügte Handreichung gelöst, die fragenbezogene Erläuterungen enthielt. Zum anderen wurde während der Feldphase der Untersuchung eine Hotline eingerichtet, an die sich die Befragten bei Rückfragen wenden konnten. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass zwar einem Teil der Befragten das Bausteinkonzept völlig unbekannt war; aber auch diese Befragten verfügten als Ausbilder an Berufsbildungswerken über ausreichendes didaktisch-methodisches Hintergrundwissen, um zumindest in Teilbereichen des Fragebogens eine Einschätzung der Relevanz des Bausteinkonzeptes für die Behindertenausbildung abgeben zu können.

Insgesamt konnten 415 Fragebögen von Ausbildungskräften, die an Berufsbildungswerken in der Ausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen tätig sind, einbezogen werden.

- **Ergebnisse (der Befragung von Ausbildungskräften in Berufsbildungswerken)**

Frauenanteil

Der Frauenanteil beträgt knapp 30% mit einem Durchschnittsalter von 42 Jahren (männliche Befragte: 47 Jahre); etwa ein Viertel aller Befragten hat eine Funktion in der Ausbildungs- oder Fachbereichsleitung inne.

Vorbildung

Der Anteil der weiblichen Befragten mit einem Studium oder einer pädagogischen Berufsausbildung ist deutlich höher als bei den Männern, die als fachliche Qualifikation zu mehr als drei Vierteln den 'Meisterbrief' oder ihre Berufsausbildung (etwa: Geselle) und eine Aus-

bilderqualifikation (etwa: AdA \approx 'Ausbildung der Ausbilder') angeben. Die befragten Männer sind im Mittel deutlich länger in der Behindertenausbildung tätig; weibliche Befragte verfügen trotz des geringeren Durchschnittsalters etwas häufiger über Erfahrungen in der Ausbildung Nichtbehinderter.

Berufsbereiche

Mehr als die Hälfte der Befragten ist in den drei Berufsbereichen Metalltechnik, Wirtschaft/Verwaltung und Ernährung/Hauswirtschaft tätig. Die Verteilung nach Berufsfeldern in der Stichprobe folgt annähernd der Verteilung in der Grundgesamtheit; weitere Vergleiche der Struktur der Stichprobe mit der Zusammensetzung der Grundgesamtheit in Hinblick auf die genannten Merkmale sind wegen fehlender Bezugsdaten nicht möglich.

Ausbildungsform

Mehr als 40% der Befragten bilden überwiegend oder ausschließlich nach §§ 25 BBiG/HwO in anerkannten Berufen aus, jeweils knapp 30% der Befragten überwiegend oder ausschließlich nach Sonderregelung gemäß §§48 BBiG/ 42 b HwO oder annähernd gleichwertig in beiden Ausbildungsformen.

Kenntnisse und Erfahrungen mit Bausteinkonzepten

In Hinblick auf die Kenntnisse über das und Erfahrungen mit dem Bausteinkonzept ist die Stichprobe heterogen zusammengesetzt. Etwas mehr als 10% der befragten Ausbildungskräfte geben an, häufig mit Bausteinkonzepten zu arbeiten. Rund ein Viertel nutzt flexible Lernbausteine hin und wieder, während 18% der Befragten angeben, sich mit Bausteinkonzepten theoretisch beschäftigt zu haben.

Bei rund 80% der Befragten besteht eine Akzeptanz des Bausteinkonzeptes in der Weise, dass sie seine Einführung in ihrem Ausbildungsbereich für sinnvoll halten. Unter den Befragten, die ein Studium oder eine pädagogische Berufsausbildung absolviert haben, ist die Akzeptanz des Bausteinkonzepts deutlich höher als in der Vergleichsgruppe (Meister, Techniker und andere); weiterhin befürworten Befragte, die Erfahrungen in der Ausbildung nach Sonderregelung haben, die Einführung des Bausteinkonzepts in höherem Maße als Befragte, die ausschließlich oder überwiegend in anerkannten Berufen ausbilden. Die Beziehung zwischen Kenntnis/ Erfahrungen mit dem Bausteinkonzept und seiner Akzeptanz ist linear: Je stärker man es nutzt oder je intensiver man sich mit flexiblen Lernbausteinen auseinandergesetzt hat, desto eher befürwortet man ihre Einführung.

In Hinblick auf die Frage, wie die Einführung des Bausteinkonzepts vorzunehmen sei, plädieren die meisten Befragten für ein eigenes Konzept, häufig in Verbindung mit der Aussage, dass NAMOS (Neckargemünder Ausbildungs-Modulsystem) und BAUKON (Bigger Ausbildungskonzeption) in modifizierter Form übernommen werden sollen. Als den geeigneten Ort der Einführung von flexiblen Bausteinen sehen die meisten Befragten Schule und Ausbildung integrierende Lösungen oder solche Lösungen an, die neben Ausbildungsplatz und Schule zusätzlich die Fachdienste einbeziehen. Befragte, die bereits mit Bausteinen arbeiten, rücken hingegen von einer integrativen Maximallösung bei der Einführung des Bausteinkonzeptes ab und wollen es vergleichsweise häufiger auf den Lernort 'berufspraktische Ausbildung' beschränken.

Die Akzeptanz des Bausteinsystems beschränkt sich nicht auf den Ausbildungsbereich, in dem die Befragten tätig sind. So lehnt eine vergleichsweise kleine Gruppe von 28 Befragten das Bausteinkonzept für den eigenen Ausbildungsbereich ab, hält es aber für andere Berufsfelder sinnvoll. Insgesamt wird das Bausteinkonzept - bezogen auf die jeweiligen Anteile der Berufsfelder in der Stichprobe - häufiger für die Berufsfelder Elektrotechnik und Holztechnik sowie den Bereich der vorberuflichen Maßnahmen empfohlen.

Bewertung der den Konzepten zu Grunde liegenden Prinzipien

Dem Bausteinkonzept liegen eine Reihe von Prinzipien zu Grunde, die im Rahmen der Untersuchung von den Ausbildungskräften bewertet werden sollten: Differenzierung des Lernstoffs in flexible Bausteine, individuelle Förderung der Auszubildenden, Verzahnung von Theorie und Praxisausbildung, Verbesserung der Praxisnähe durch Realaufträge und Erhöhung der Eingliederungschancen durch Zusatzqualifikationen.

Befragte, die das Bausteinkonzept nutzen, halten bei der Differenzierung des Lernstoffs in flexible Bausteine bestimmte Vorgehensweisen für vorrangiger als Befragte, die sich mit dem Bausteinsystem nur theoretisch auseinander gesetzt haben. Insgesamt gesehen sollen für die meisten Befragten berufliche Handlungssituation nach Realaufträgen in Lernbausteine umgesetzt werden, aber auch die Konstruktion von beruflichen Handlungssituationen nach den Vorgaben der Ausbildungsrahmenpläne wird häufig als sinnvolle Vorgehensweise genannt. Die überwiegende Mehrheit der Befragten würde die Dauer der einzelnen Bausteine flexibel, also in Abhängigkeit von den individuellen Lernfortschritten der Auszubildenden, gestalten; abweichend davon möchten Befragte, die ausschließlich oder überwiegend in sondergeregelteten Berufen ausbilden, die zeitliche Dauer der Bausteine häufiger vorab festlegen.

Rund zwei Drittel der Befragten verbinden mit dem Bausteinsystem eine Verbesserung ihres bisherigen pädagogischen Vorgehens; diese Einschätzung ist stark von der Akzeptanz des Bausteinsystems geprägt: Nur gut ein Viertel der Befragten, die die Einführung des Bausteinsystems in ihrem Ausbildungsschwerpunkt ablehnen, bejaht die Verbesserung des pädagogischen Vorgehens. Wesentliche Argumente dieser Gruppe sind der hohe Planungsaufwand und die mangelnde didaktische Stringenz des Konzepts (etwa Probleme, die sich bei der Abgrenzung der Bausteine ergeben). Insgesamt fällt auf, dass mehr als vier Fünftel der Befragten, die Berührung mit der Ausbildung nach §§ 48 BBiG/42 b HwO haben, sich eine verbesserte pädagogische Vorgehensweise versprechen.

Lern- und handlungspsychologischer Ansatz

Für etwa drei von vier Befragten würde die Anwendung des lern- und handlungspsychologischen Ansatzes keine oder eine nur teilweise Änderung ihres bisherigen didaktisch-methodischen Vorgehens bedeuten.

Individualisierung der Ausbildung

Individualisierung der Ausbildung bedeutet nach dem Bausteinsystem gemeinsame Ausbildung von leistungsschwächeren und -stärkeren Jugendlichen in binnendifferenzierten Lerngruppen. Gut ein Viertel der Befragten befürwortet demgegenüber Außendifferenzierung in Form der gesonderten Aufbereitung von Lerneinheiten für Auszubildende mit unterschiedlichen Leistungsniveaus. Ausbildungskräfte, die für die Binnendifferenzierung plädieren, würden insbesondere die Maßnahmen 'Zusatzqualifikation für Stärkere' und 'Unterschiedliche

Aufgabenkomplexität' anwenden, um Lernschwächere und -stärkere in jeweils angemessener Weise zu fördern. Prüfungsmodifikationen als Form der individualisierten, behinderungsgerechten Prüfung sind fast allen Befragten bekannt, Anzahl und Art der bekannten Modifikationen hängen indessen von den formalen Regelungen (anerkannte vs. sondergeregelt Berufe) ab, nach denen die Befragten ausbilden.

Verzahnung und Abstimmung von Lern- und Ausbildungsinhalten

Den Angaben der Befragten zufolge ist die Verzahnung und Abstimmung von Lern- und Ausbildungsinhalten zwischen den verschiedenen Lernorten überraschend hoch. Rund 40% der Befragten, in deren Einrichtungen eine Abstimmung von Inhalten stattfindet, geben Teamkonferenzen als übliche Form der Koordination und Kooperation an. Ein Drittel der Befragten benennt die gemeinsame Ausrichtung des Lehrens in Ausbildung und Berufsschule als zumindest zeitweise praktizierte Kooperationsform.

Einbindung von Realaufträgen in die Ausbildung

Ausgangspunkt für die Konstruktion von Lernbausteinen sind berufliche Handlungssituationen, die sich etwa an den Vorgaben der Ausbildungsrahmenpläne oder an Realaufträgen orientieren können. Rund 85% der Befragten verfügen bereits über Erfahrungen mit der Einbindung von Realaufträgen in die Ausbildung; fast alle von ihnen sind der Meinung, dass sich eine Ausbildung an Realaufträgen im Rahmen des Bausteinkonzepts realisieren lässt. Eine eindeutige Strategie für die Einbindung von Realaufträgen lässt sich nicht erkennen: Allerdings schlagen die Befragten mehrheitlich vor, Realaufträge als zusätzliche Übungsphase in das Bausteinkonzept einzubinden. Diesen Nennungen, die Realaufträge mit vergleichsweise geringer oder ohne didaktisch-methodische Aufbereitung umsetzen wollen, steht eine nur unwesentlich geringere Zahl von Nennungen gegenüber, die Realaufträge als Lernbausteine aufbereiten oder einen Bausteinpool für typische Aufträge einrichten möchten: Realaufträge sollen vor ihrem Einsatz im Rahmen des Bausteinkonzepts jeweils didaktisch-methodisch aufbereitet und strukturiert werden.

Verbesserte Eingliederungsmöglichkeiten durch Bausteinsysteme

Mit Hilfe des Bausteinkonzepts sollen behinderte Auszubildende zu dem für sie höchstmöglichen Berufsabschluss geführt oder ihnen sollen Zusatzqualifikationen bescheinigt werden, die über den Berufsabschluss nach §§ 48 BBiG/42 b HwO hinausgehen. Beides dient der Erhöhung ihrer Eingliederungschancen auf dem Arbeitsmarkt. Das schärfste Trennkriterium für die Bewertung der Eingliederungschancen durch das Bausteinkonzept ist seine Akzeptanz: Diejenigen Befragten, die das Bausteinkonzept nicht akzeptieren, verneinen auch verbesserte Eingliederungsmöglichkeiten in das Berufsleben. Weiterhin unterscheiden sich Befragte unterschiedlichen Qualifikationsniveaus und verschiedener Ausbildungsformen in dieser Bewertung: Insbesondere Befragte, die überwiegend oder ausschließlich in sondergeregelt Berufen ausbilden, bejahen die verbesserten Eingliederungsmöglichkeiten und führen häufiger als andere Befragte das Argument eines individuellen Leistungsprofils an. Insgesamt betrachtet ist hingegen Flexibilität das wichtigste Argument für das Bausteinkonzept, da es nach Ansicht der Befragten eher in der Lage ist, wirtschaftlich-technische Änderungen der Arbeitswelt in die Ausbildung zu integrieren.

Einführung des Bausteinkonzepts

Die Akzeptanz des Bausteinsystems für den Bereich, in dem die Befragten selbst ausbilden, bestimmt das Antwortverhalten auf die Frage, welche Voraussetzungen für die Einführung des Bausteinkonzepts notwendig sind: Eine Gruppe möchte eher grundlegende oder praktische Hilfen wie 'Zeit für die Entwicklung von Bausteinen' und 'Hilfe bei der Umsetzung', eine andere eher 'schwerpunktbezogene Fortbildung'. Der Informationsbedarf ist in allen Gruppen ähnlich hoch.

Zusammenfassung

Zusammenfassend betrachtet ergibt die Bewertung des Bausteinkonzepts ein uneinheitliches Bild. Zwar differenzieren die Merkmale 'Erfahrungen mit dem Bausteinkonzept', 'Fachliches Qualifikationsniveau' und 'Ausbildungsform (§ 48 oder § 25 BBiG)' häufig und in nachvollziehbarer Weise die Bewertung des Bausteinkonzepts; das ausschlaggebende Kriterium für die Bewertung ist hingegen die generelle Haltung gegenüber Bausteinen, die sich in ihrer Akzeptanz für den Ausbildungsbereich äußert, in dem die Befragten jeweils selbst ausbilden. Auch eine Bilanz, die am Ende des Fragebogens vorgenommen werden konnte und von der immerhin 60% der Befragten Gebrauch machten, trägt wenig zur Verdeutlichung der Bewertungstendenz bei. Eher im Gegenteil: Viele Befragte relativieren ihre Akzeptanz oder Ablehnung durch Argumente für bzw. gegen das Bausteinkonzept. Unabhängig davon, ob und in welchem Umfang die Ergebnisse der Untersuchung auf die Ausbildungskräfte an Berufsbildungswerken insgesamt übertragen werden können: Die scheinbare Austauschbarkeit der vorgebrachten Argumente verdeutlicht die Vielschichtigkeit und die Emotionalität in der Bewertung und unterstreicht nochmals die Notwendigkeit, intensiv über das Bausteinkonzept zu informieren.

• **Bisherige Auswirkungen**

- Übernahme der Ansätze NAMOS (Neckargemünder Ausbildungs-Modulsystem) und BAUKON (Bigger Ausbildungskonzeption) der Berufsbildungswerke Neckargemünd bzw. Bigge in differenzierter Form durch die Berufsbildungswerke Hamburg und Neuwied;
- Jugendliche und Erwachsene, die durch die zuständigen Arbeitsämter für eine Ausbildung/Umschulung nach § 48 BBiG und § 42 b HwO empfohlen worden sind, konnten im Rahmen der Umsetzung der Hauptausschussempfehlung durch die Bausteingliederung Abschlüsse in anerkannten Ausbildungsberufen erreichen;
- Qualitätsdiskussion in der Arbeitsgruppe Elektro des Ausschusses für Fragen Behinderter mit dem Ziel der Bewertung der Ergebnisse im Hinblick auf die Übertragbarkeit der Konzepte auf weitere Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation.

• **Veröffentlichungen**

sind vorgesehen.